

Sind die Greifvögel am Niederwild-Rückgang schuld? - Rückschlüsse aus Revieren einer Insel mit minimalem Vorkommen natürlicher Feinde

von H. THIES

Der Landesjagdverband Schleswig-Holstein ist der Meinung, daß für den starken Rückgang der Niederwildbestände seit 1975 im wesentlichen Habicht und Mäusebussard verantwortlich zu machen sind, da sie sich infolge der seit 1970 bestehenden ganzjährigen Greifvogelschonung hätten ungehemmt vermehren können.

Im Frühjahr 1980 beantragte der Landesjagdverband (LJV) deshalb bei der Obersten Jagdbehörde in Kiel die Aufhebung des Greifvogelabschubverbotes mit u.a. folgender Begründung: (Zitat aus: „Mitteilungen für Schleswig-Holsteinische Jäger und Fischer“, Febr. 1980):

„Wir stellen zur Zeit fest, daß sich als Folge des grundsätzlichen Schutzes aller Greifvögel insbesondere der außerordentlich anpassungsfähige Habicht in einem Übermaß vermehrt hat und das biologische Beziehungsgefüge in der Natur ganz empfindlich stört und sich so in fast allen Revieren unseres Landes das von der Natur gewollte Gleichgewicht zwischen den Greifvogelarten einerseits (insbesondere Habicht und Bussard) und ihren Beutetieren andererseits (zum großen Teil Niederwild) ganz eindeutig zugunsten der Beutegreifer verschoben hat. Dieses ergibt sich nicht zuletzt aus der Tatsache, daß z.B. Habicht und Bussard so gut wie keine natürlichen Feinde und damit auch keine Regulatoren über sich haben, während dem Niederwild ganz unabhängig von seiner Umweltabhängigkeit eine ganze Reihe natürlicher Feinde gegenüberstehen.“

Folgt man dieser biologisch und ökologisch sehr eigenwilligen Begründung des LJV, so müßte sich der Niederwildbestand in beutegreiferarmen oder -freien Revieren seit 1975 zumindest gehalten oder gar positiv, d.h. ganz gegensätzlich zum allgemein beklagten Niedergang in Schleswig-Holstein entwickelt haben.

Als Testareal bietet sich die 8200 ha große nordfriesische Insel Föhr in hervorragender Weise an:

- a) Insellage und damit weitgehende Isolation von Beutegreifern aus Nachbarrevieren,
- b) ganz überwiegend landwirtschaftliche Bodennutzung (7000 ha),
- c) ornithologisch langjährig gut erforscht und dokumentiert (ARFSTEN 1969),
- d) fast frei von Raubsäugern und Greifvögeln.

Sowohl Habicht (*Accipiter gentilis*) als auch Mäusebussard (*Buteo buteo*) fehlen als Brutvogel auf Föhr. Als Durchzügler tritt der Habicht nur ganz selten und der Mäusebussard höchstens zur Zugzeit in Erscheinung. Der Brutbestand der Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) schrumpfte nach der Flurbereinigung (um 1960) auf wenige Paare zusammen (ARFSTEN 1969).

Die Haarraubwildarten wie Fuchs (*Vulpes vulpes*), Dachs (*Meles meles*), Baum- und Steinmarder (*Martes martes* und *M. foina*) sowie Iltis (*Mustela putorius*) fehlen, lediglich Wiesel (*Mustela nivalis*, *M. erminea*) kommen vor. Der jährliche Wieselfang beläuft sich auf etwa 30-40 Stück (JACOBS briefl.).

Die Entwicklung des Niederwildbestandes auf Föhr im Vergleich zu Schleswig-Holstein.

Da Niederwildbestandsaufnahmen im ganzen Lande fehlen, wird hier anhand der Jagdstrecken verglichen (vergl. RÜGER 1980).

Hegeringleiter Peter JACOBS, Borgsum, teilte mir dankenswerterweise die vorgenannten Tatsachen sowie die Jagdstrecken der Niederwildarten von der Insel Föhr ab 1973/74 mit. Dadurch ist eine Gegenüberstellung mit dem jeweils entsprechenden Jagdresultat des ganzen Landes bis einschließlich 1979/80 möglich (s. DJV-Handbuch 1980/81 u. Die PIRSCH, Heft 5/1981, S. 291). Zur besseren Vergleichbarkeit wurden die absoluten Daten in Relativwerte umgewandelt, indem die einzelnen Jahresstrecken des Zeitraumes 1973 bis 1979 auf den gleich 100 gesetzten 7jährigen Durchschnitt bezogen wurden (s. Abb. 1, 2 u. 3).

Rebhühner (*Perdix perdix*) wurden 1973 auf Föhr erneut ausgesetzt und erst ab 1976 bejagt; ihre Strecken konnten deshalb für diesen Vergleich nicht herangezogen werden. Schon um 1900 wurden auf Föhr Rebhühner ausgesetzt. „Die Bestände sind lediglich auf einigen Geeststrichen Osterlandföhrs so groß, daß eine Hühnerjagd ausgeübt werden kann“ schrieb ARFSTEN bereits 1957. Dieses Feldhuhn tut sich also auch ohne Habicht und andere Beutegreifer sehr schwer. Aus dem Grunde war schließlich 1973 wiederum eine Auswilderung „fällig“.

Beim Fasan (*Phasianus colchicus*) zeigt der Jagdstreckenvergleich zwischen Föhr und Schleswig-Holstein (s. Abb. 1) einen weitgehend parallelen Verlauf, vor allem nach 1975. Die rückläufige Entwicklung von 1975 bis 1979 ist jeweils ganz erheblich. Dabei ist es keineswegs so, daß nur auf dem Festland von Zeit zu Zeit Fasanen ausgesetzt werden; auch auf Föhr finden in regelmäßigen Abständen Auswilderungen statt (JACOBS briefl.). Auch der Feldhase (*Lepus europaeus*) läßt anhand der Jagdstrecken sowohl auf der Insel als auch auf dem Festland auffallend übereinstimmende Bestandstrends erkennen (s. Abb. 2). Im Grundsatz ähneln diese außerdem den Bestandsbewegungen des Fasans.

Abweichend von der rekonstruierten Bestandsdynamik der beiden vorgenannten Arten steigt die Strecke der Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) in Schleswig-Holstein von 1973 bis 1977 an, auf Föhr jedoch nicht (Abb. 3). Selbst auf dem Festland ist daher auch bei dieser Art ein Greifvogeleinfluß nicht erkennbar. Wie bei Fasan und Hase, so fällt das Streckenminimum auch hierbei jeweils in das Jagdjahr 1979/80.

Die Tatsache, daß sich in den Jahren 1978 und 1979 die Bestände aller drei Niederwildarten nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch auf Föhr stark reduzierten und sich beim Fasan und Hasen außerdem jeweils bemerkenswert enge Parallelen zwischen den Jagdstrecken von 1973 bis 1979 zeigen, deutet darauf hin, daß die Entwicklung von einem in beiden Gebieten gleich wirksamen Faktor bestimmt worden sein dürfte. Greifvögel können demzufolge als Verursacher nicht in Frage kommen.

Am ehesten ist an gebietsübergreifende Wittereinflüsse zu denken, wengleich sie im einzelnen schwer zu analysieren sind. Das Frühjahr und der Sommer in 1978 und 1979 waren jeweils weit überdurchschnittlich kühl und zeitweise auch naß. Eine solche Folge von Jahren mit extrem ungünstigen Wetterbedingungen* zur Brut- und Setzzeit, dazu noch der Katastrophenwinter 1978/79, kann die erheblichen Bestandseinbrüche beim

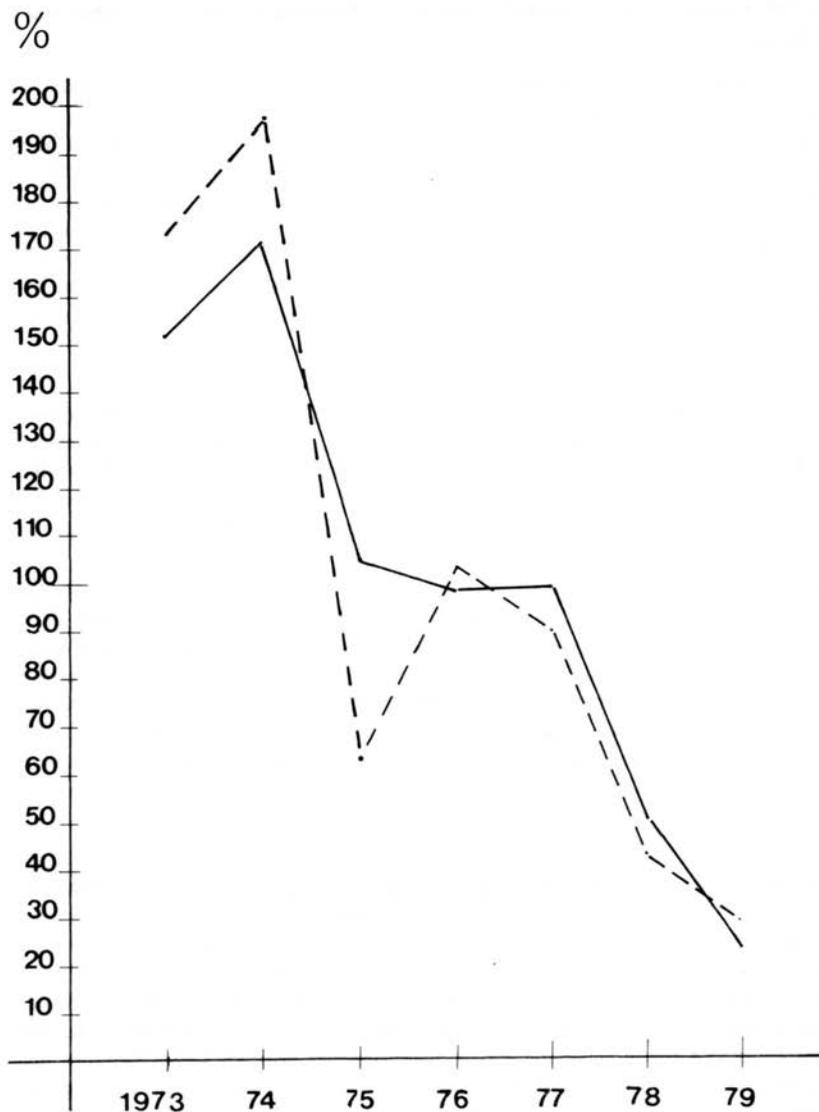


Abb. 1: Relative Fasanenstrecke 1973 - 1979
in bezug auf das Mittel der 7 Jahre ($\hat{=}$ 100)

————— Schleswig-Holstein: 67.626 = 100
----- Insel Föhr: 2.240 = 100

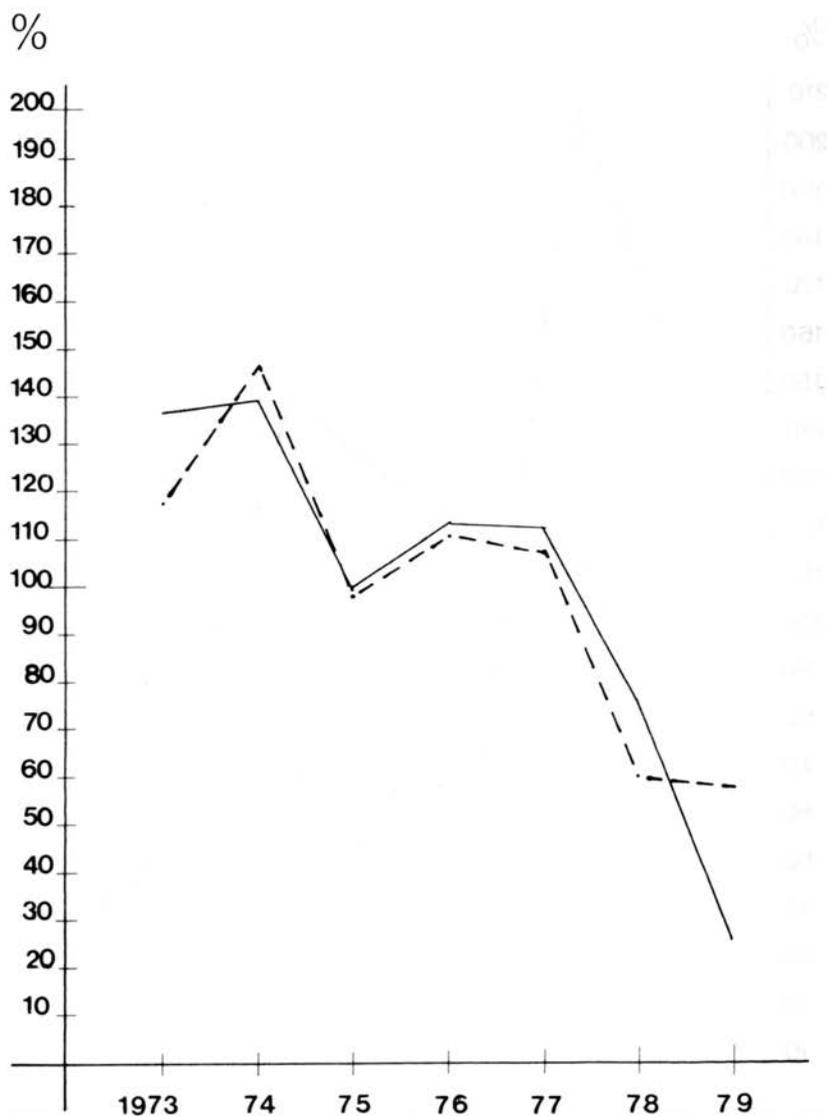


Abb. 2: Relative Hasenstrecke 1973 - 1979

————— Schleswig-Holstein: 69.021 = 100

----- Insel Föhr: 1.696 = 100

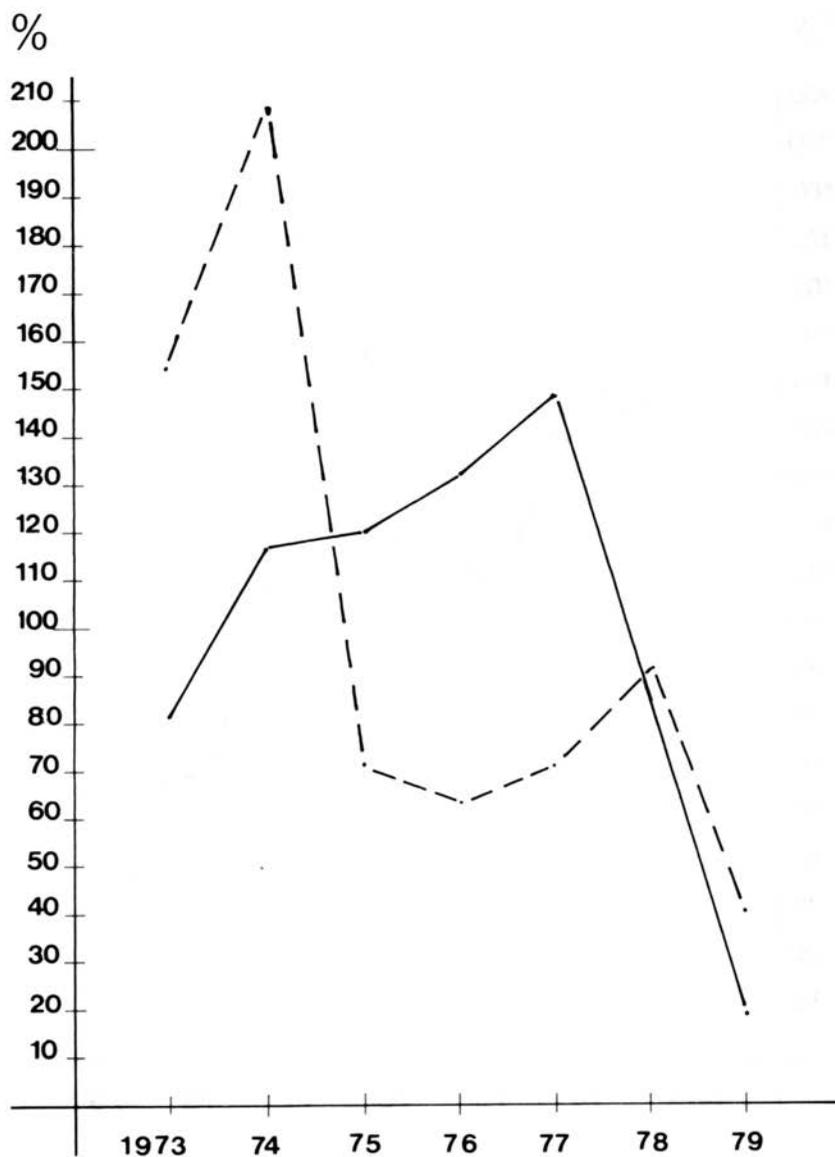


Abb. 3: Relative Kaninchenstrecke 1973 - 1979

————— Schleswig-Holstein: 158.805 = 100

----- Insel Föhr: 1.108 = 100

Niederwild sowohl auf der Insel als auch auf dem Festland verursacht haben. Hinzu kommt, daß 1975 zur Hauptschlupfzeit des Fasans in Nordwestdeutschland sehr kühles Wetter herrschte. HAUPT und SCHULZ (1976) führen das schlechte Jagdergebnis dieser Art in dem Jahr vorrangig darauf zurück. KUTZER (1977) weist u.a. darauf hin, daß eine länger anhaltende, extreme Trockenheit negative Auswirkungen auf die Hasenpopulation haben kann. So mögen der außerdem sehr trockene Sommer 1975 und das Jahrhundertdürrejahr 1976 den Bestandsrückgang speziell bei Fasan und Hase bereits eingeleitet haben.

Der Landesjagdverband Schleswig-Holstein führt den Zusammenbruch des Flugwildbestandes (Rebhuhn, Fasan) und den starken Rückgang des Haarniederwildes, insbesondere der Kaninchen, vor allem mit auf das Ansteigen der Habichtpopulation zurück. Ein Jagdstreckenvergleich der besonders betroffenen Niederwildarten zwischen Schleswig-Holstein und der beutegreiferarmen Insel Föhr in dem Zeitraum von 1973 bis 1979 widerspricht dieser Ursachendeutung durch die Jägerschaft. Da die Niederwildjagdstrecken auf Föhr parallel zu denen auf dem Festland abnahmen, können Greifvögel, speziell Habicht und Mäusebussard, nicht für den Niederwildrückgang verantwortlich gemacht werden, weil sie auf der Insel so gut wie fehlen.

* Die Wetterdaten - jeweils als Temperatur- und Niederschlagsabweichung vom langjährigen Monatsmittel - wurden mir freundlicherweise vom Wetteramt Lübeck zur Verfügung gestellt.

Schrifttum:

- ARFSTEN, R. (1957 u. 1969): Föhrer Vogelbuch, 1. u. 2. Auflage. Boyens u. Co., Heide/Holst.
- DJV-Handbuch Jagd 1980/81. Hoffmann, Mainz.
- HAUPT, R. u. E. SCHULZ (1976): Geringe Fasanenstrecken 1975. Jäger 99, Heft 3: 22-25.
- KÖNIG, C. (1969): Wildlebende Säugetiere Europas. Belser, Stuttgart.
- KUTZER, E. (1977): Viele Feldhasen? - Klima, Boden, Landwirtschaft. Jäger 100, Heft 11: 37-40.
- LEISTNER, W. (1969): Das Buch von Föhr, 4. Auflage. Föhrbuch-Vertrieb, Wyk.
- RÜGER, A. (1980): Anmerkungen zur gegenwärtigen Greifvogeldiskussion. Bauernblatt/Landpost 34/130: 2328-2329.

Horst THIES
Gartenstr. 26
2406 Stockelsdorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Corax](#)

Jahr/Year: 1980-81

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Thies Horst

Artikel/Article: [Sind die Greifvögel am Niederwild-Rückgang schuld? Rückschlüsse aus Revieren einer Insel mit minimalem Vorkommen natürlicher Feinde 295-300](#)